

die aber erst 1730 vollendet wurde. Sein Münsterbau, der mit der stark gotisierenden Art seiner Anlage das monumentale Raumgefühl der Barockkunst verbindet, ist zum Wahrzeichen der Eifel geworden.

Nach einer vorübergehenden Bautätigkeit des gräflich Schönbornschen Werkmeisters Georg Seiz von Wiesenscheid begann dessen talentvoller Sohn Johannes mit den Entwürfen für einen neuen, umfangreichen Abteibau. Aber nicht nach seinen Plänen, sondern nach den Zeichnungen Balthasar Neumanns, des Erbauers der Würzburger Residenz, wurde der Bau 1744 begonnen. Johannes Seiz, dessen Bruder Andrea die Bauleitung übernahm, hat an Neumanns Plänen nicht unwesentliche Verbesserungen angebracht. Von 1757–1760 stockte die Arbeit und nach abermaliger fünfjähriger Bautätigkeit wurde sie ganz eingestellt. Erst 1908 kam es unter völlig veränderten Verhältnissen zum Weiterbau. 7 Abbildungen im Text und 6 Tafeln illustrieren die interessante Untersuchung. P. I. Herwegen.

Die Grundherrschaft des Klosters Prüm. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, genehmigt von der philosophischen Fakultät der Universität Berlin. Von Matthias Willwersch 1912. 8^o. 41 S. I. und II.

Die ganze Arbeit, nämlich auch noch ein 3. und 4. Teil, ist als Ergänzungsheft der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst angekündigt. Der Verfasser darf als ein würdiger Schüler Tangls bezeichnet werden. Die Ardennen-Abtei Prüm im Karasgau, einem Teilgau des Bedagaus, verfügte über einen großfürstlichen Grundbesitz. Dr. Willwersch untersucht unsichtig die Ueberlieferung nach dem Liber aureus, dem Urbar und dem Exabte Cesarius. Man bekommt da einen lehrreichen Einblick in die Wirtschaftsgeschichte der Karolingerzeit. Gründlich werden auch die Anfänge des Klosters auseinandergesetzt. Der 3. und 4. Teil ist hier nach Inhalt und Ergebnissen bloß skizziert. Da findet man die Zusammenstellung des grundherrschaftlichen Besitzes der Abtei Prüm in der Karolingerzeit und Forschungen über den Kopfizins nebst dinglichen Leistungen oder über die Hörigkeitsverhältnisse der karolingischen Grundherrschaft.

Bei seinen weitem Studien auf diesem und benachbartem Ardennengebiet mag Dr. W. nicht ohne Anregung die „Ardennen-Eifel-Bilder“ (Trier 1912) vergleichen.

Beuron.

Dr. P. Rem. Förster.

Histoire du monastère des Bénédictines de Hunneghem à Grammont (Belgien). Maurice De Meulemester C. SS. R. Bruges, Houdmont, 1912, 8^o, 157 p. 3 Frs.

Das ehrwürdige Benediktinerinnenkloster von Hunneghem zu Grammont (Geeraerdsbergen), östlich von Brüssel, wurde im Jahre 1624 gegründet und mit Nonnen von der Reform der berühmten Florence de Werquignoeul in Arras bevölkert. Diese Reform wurde von den belgischen Aebten, welche die Satzungen der Lothringischen Kongregation befolgten, überall unterstützt, besonders vom Abte des hl. Adrian in Grammont selbst. Das neue Kloster kam in kürzester Zeit zur Blüte und schon im Jahre 1659 bat der Magistrat von Termond um eine Gründung in dieser Stadt, damit die Nonnen sich der Erziehung der Mädchen widmen könnten. Das Kloster von Hunneghem wurde am 1. September 1796 gesetzlich aufgehoben, aber von einem eifrigen Katholiken erworben in der Absicht, es später den Töchtern des hl. Benedikt wieder zu geben. In den ersten Jahren des XIX. Jahrhunderts diente die Kirche als Sammelpunkt der sogenannten Stevenisten, die das Konkordat nicht anerkennen wollten. Im Jahre 1816 waren die 7 zurückgebliebenen Nonnen mit der Unterstützung auch anderer Benedik-